

## Was mich mit Viktor Kortschnoi verband

Als ich 1967 wegen meines gescheiterten Fluchtversuchs in der Untersuchungshaftanstalt der Bezirksverwaltung Halle des Ministeriums für Staatssicherheit, genannt „Roter Ochse“ sechs Monate in Einzelhaft verbrachte, war ein Schachspiel meine Rettung. Ich bekam von einem Gefängniswärter ein Brett mit Figuren in meine Zelle. Und fortan nutze ich jede Gelegenheit, um gegen mich selbst zu spielen.

Beim ersten Besuch meiner Eltern bat ich darum, dass sie mir beim nächsten Mal ein Schachlehrbuch und eine Schachzeitung mitbrächten. Mein Wunsch wurde erfüllt und ich las erstmals, was sich aktuell in der Welt des Schachs abspielte. Die gesamte Haftzeit bis Dezember 1968 wartete ich jeden Monat sehnlichst auf die neueste Zeitschrift „Schach“. Außerdem las ich noch die Schachkolumne im „Sportecho“, wo Horst Rittner in jeder Wochenendausgabe eine Partie aus den letzten Turnieren und Wettkämpfen vorstellte.

Ich lernte die Lebensgeschichte von Emanuel Lasker kennen, denn im Vorfeld des 100. Geburtstages hatte der Deutsche Schachverband der DDR ein Lasker-Jahr ausgerufen. In „Schach“ erschien monatlich eine Fortsetzungsgeschichte von Albin Pötsch über das Leben des einzigen deutschen Schachweltmeisters. Und zum anderen wurden nach dem Interzonenturnier in Sousse die Kandidatenwettkämpfe ausgespielt. Und hier imponierte mir besonders der Leningrader Großmeister Viktor Kortschnoi.

Nach meiner Haftentlassung hatte Schach in meinem Leben einen solchen Stellenwert gewonnen, dass ich mich im Januar 1969 bei der Sektion Schach der BSG Chemie Wolfen anmeldete. Am Anfang musste ich wegen meiner schachlichen Unerfahrenheit viel Lehrgeld zahlen. Umso mehr freute ich mich, dass ich bereits im Mai 1969 meine erste Wettkampfpartie in einem Punktspiel spielen durfte. Es war das erste Aufstiegsspiel zur Bezirksklasse der 2. Mannschaft von Chemie Wolfen. Ich saß am ersten Brett und spielte mit den weißen Steinen. Unsere erste Mannschaft spielte im Nebenraum um den Aufstieg in die Bezirksliga gegen Empor Weißenfels. Am ersten Brett von Weißenfels spielte Peter Köpcke, der kurz vorher noch am 1. Brett von Wolfen gespielt hatte. Ich saß am Brett um überlegte, was ich ziehen sollte. Da hörte ich, wie Peter Köpcke den Wolfener Kapitän und Trainer Willy Kempe fragte, wer denn der junge Mann am 8. Brett der 2. Mannschaft wäre. „Der wird mal unser erstes Brett in der 1. Mannschaft“, erwiderte schmunzelnd Kempe. Ich erstarrte fast als ich das hörte.

Ich gewann meine erste Partie, notierte die Partie in meinem Tagebuch mit der Überschrift: „Ich möchte meinem Vorbild Viktor Kortschnoi nacheifern!“. Drei Jahre später gewann ich die Sektionsmeisterschaft und durfte am 1. Brett der 1. Mannschaft spielen. 1976 gewann ich die Kreismeisterschaft von Bitterfeld.

Viktor Kortschnoi Schachlaufbahn habe ich intensiv verfolgt. Habe mich für ihn gefreut und habe mitgelitten. Unvergesslich bleibt mir das WM-Finale gegen Karpow in Baguio 1978. Jede Folge der von Helmut Pfleger moderierten Berichterstattung in der ARD habe ich mir angeschaut. Täglich holte ich mir schon frühmorgens die Zeitung, um das Ergebnis der letzten Partie zu erfahren und sie nachzuspielen.

Als Viktor nach 31 Partien den 5:5 Ausgleich geschafft hatte, war ich fest davon überzeugt, dass er den Wettkampf gewinnt und neuer Schachweltmeister wird.

Aber dann kam die 32. Partie und jene deftige Niederlage, die gleichzeitig Anatoli Karpow die WM-Krone sicherte. Ich war sehr traurig und empfand, dass es in der Welt doch manchmal sehr ungerecht zuginge. Viktor tat mir unendlich leid.

Als ich im Herbst 2000 auf die Idee kam den 60. Todestag von Emanuel Lasker mit einer internationalen Konferenz zu ehren, dachte ich über das Programm nach. Es gelang mir in kürzester Zeit, die dafür notwendigen Mittel zu akquirieren.

Dadurch gelang es mir nicht nur die führenden Schachhistoriker aus aller Welt nach Potsdam zu holen, sondern auch Legenden des Schachs einzuladen. Darunter der letzte noch lebende Weggefährte Emanuel Laskers, der damals fast 90jährige Großmeister Andor Lilienthal aus Budapest und mein Vorbild Viktor Kortschnoi, der in seinem Kampfstil sehr an Lasker erinnerte.

Ich lernte Viktor und seine reizende Ehefrau Petra persönlich kennen. Beide waren sofort bereit an der Gründung der Emanuel Lasker Gesellschaft teilzunehmen. In der zwölfjährigen Existenz der Gesellschaft nahmen die Kortschnois an vielen Veranstaltungen der Lasker Gesellschaft in Berlin und anderswo teil.

Mit Stefan Hansen habe ich Viktor und Petra in ihrer Wohnung in Wohlen bei Zürich besucht. Jede Begegnung war von besonderer Art und blieb unvergesslich. Es war mir eine besondere Ehre, Viktor und Petra Kortschnoi 2009 die Ehrenmitgliedschaft zu übertragen.

Als mein alter Schachfreund Dr. Gerhard Köhler sich entschloss, Mitglied der Emanuel Lasker Gesellschaft zu werden, wurde 2012 die Idee geboren Viktor und Petra Kortschnoi einzuladen und mit Ihnen Veranstaltungen in Berlin, Löberitz und Leipzig zu organisieren. Das war ein großer Erfolg.

Es folgten die Wettkämpfe zwischen Viktor Kortschnoi und Wolfgang Uhlmann 2014 in Leipzig und 2015 in Zürich. Das waren auch meine letzten Begegnungen mit Viktor.

Ich bin dankbar, ihm so oft begegnet zu sein.

Er war ein ganz Großer der Schachwelt und wird unvergessen bleiben durch viele seiner unglaublich spannenden Partien.

Und in Erinnerung bleiben wird sein unbändiger Willen und nimmermüder Kampfgeist.

Adieu, lieber Viktor!

Wir danken Dir!

Paul Werner Wagner

Berlin, den 8. Juni 2016